

Nr. 4 / 2023



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Was tust du?

Seite 3

Gemeinden Christi -
wer wir sind und wer wir sein sollten

(Teil 1)

Seite 5

**Die
Retter-Tüte**



Seite 11

Friede auf Erden

Seite 13

Editorial

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

„Friede“ ist wahrscheinlich der am meisten ausgesprochene Wunsch im Dezember. Wir danken in unserer Versammlung für den Frieden in unserem Land. Wir beten dafür, dass der Friede in anderen Ländern wieder einkehren möge. Es ist für uns kaum vorstellbar, dass Menschen jahrelang in Kriegshandlungen verwickelt sind und ständig in der Angst leben, verfolgt oder vertrieben zu werden. Aber ich kenne auch Menschen, die ein friedliches Land als ihr Zuhause haben und doch in Unfrieden leben. Manche ungläubige Menschen folgen der Tradition und besuchen am Weihnachtsabend das Krippenspiel in einer Kirche. Sie hören die Botschaft der Engel, die den Menschen Frieden verkünden, und vielleicht fragen sich diejenigen, wo und wie dieser zu finden sei.

Wie viel Frieden haben Sie im Herzen und wovon hängt das ab? Wenn Gott den wahren Frieden verheißt, wie genau sieht er dann aus? Diese Frage wird im Artikel von Wesley McAdams „Friede auf Erden“ behandelt.

Außerdem beginnt in dieser Ausgabe eine zweiteilige Artikelreihe von Everett Ferguson, ehemaliger Bibelprofessor an der Abilene Christian University, über die Gemeinden Christi, wer sie sind und wer sie sein sollten. Fast ein Duzend Bücher von Everett sind Teil meiner Bibliothek und ich verwende sie regelmäßig für Vorbereitungen und Studien. Wir kennen Everett seit vielen Jahren persönlich und schätzen seinen tiefgründigen Umgang mit dem Wort Gottes.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und vor allem Frieden im Herrn.

*Seien Sie herzlich begrüßt,
Steffen Pietsch*

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Irkutsker Str. 48, 09119 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitpfade.net
Falls nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Schlachterbibel von 1951 entnommen.

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

Was tust du?

Warum werden Menschen immer dann, wenn jemand anfängt, über die Einhaltung von Gottes Geboten zu sprechen, unruhiger als eine langschwänzige Katze in einem Raum voller Schaukelstühle? Warum verhalten sich so viele Menschen so, obwohl Johannes uns ausdrücklich sagt:

„Seine Gebote sind nicht schwer.“
(1. JOHANNES 5,13)

Vielleicht liegt es daran, dass sie jemanden kennen, der gesetzlich ist. Anstatt den Gehorsam des Glaubens zu haben, von dem Paulus in RÖMER 1,5 und 16,26 spricht, glaubt der Gesetzliche an seinen Gehorsam. Er glaubt, dass er gut genug sein kann, um gut genug zu sein. Wenn es je eine giftige Pille gegeben hat, dann diese. Viele Menschen, die wissen, dass das falsch ist, gehen zu weit und meinen, dass jeder ernsthafte Versuch des Gehorsams automatisch Gesetzlichkeit bedeutet.

Vielleicht liegt es daran, dass sie denken, Gehorsam sei nicht „geistlich“. Jeder soll sich Gott

unterordnen und ihm gehorchen, aber manche Menschen wollen etwas anderes, etwas Besonderes tun. König Saul tappte in diese Falle (1. SAMUEL 15). Paulus sagte den „geistlichen“ Korinthern (siehe 1. KORINTHNER 4,10ff), dass das, was er schrieb, ein Gebot des Herrn war, und dass jeder, der meint „ein Prophet oder ein Geistbegabter zu sein“, es anerkennen und befolgen sollte (1. KORINTHNER 14,37).

Vielleicht liegt es daran, dass sie sich an etwas festhalten. Bei dem reichen Jüngling war es sein materieller Reichtum. Bei Demas war es, „weil er diesen Weltlauf lieb gewonnen“ hatte (2. TIMOTHEUS 4,10). Manche Menschen winden sich, wenn jemand über Gehorsam spricht, weil sie wissen, dass sie Gott etwas vorenthalten.

Vielleicht liegt es daran, weil sie nicht erkennen, dass Gott mit uns arbeitet. An der Uni hatte ich einen Professor, der am Prüfungstag in den Raum kam und uns daran erinnerte, dass die Schwachen auf der Strecke bleiben.

Traurigerweise sehen manche Menschen Gott auf diese Weise.

Für sie ist er nichts weiter als eine Gottheit, die ihnen ein Buch vor die Füße wirft und ihnen sagt, sie sollen sich damit abfinden. Paulus forderte die Jünger in Philipp auf:

„ ... vollendet eure Rettung mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt, nach Seinem Wohlgefallen.“

(PHILIPPER 2,12-13)

Wie alle guten Eltern wissen, lernen Kinder Gehorsam, wenn ihre Eltern mit ihnen arbeiten.

Vielleicht liegt es daran, dass sie es versäumen, ihren Gehorsam persönlich zu gestalten. Wenn Jesus in den Raum käme, in dem du dich gerade befindest, und dir sagen würde, dass er einen Freiwilligen braucht, der etwas für ihn tut, würdest du die Gelegenheit ergreifen, oder? Was wäre dann, wenn er sagen würde: „Ich brau-

che dich, um Gottes Gebote zu halten?“ Von diesem Zeitpunkt an würde sich deine Einstellung zum Halten der Gebote Gottes völlig verändern. Anstatt sich durch sie belastet zu fühlen, wärst du begeistert und froh über die Möglichkeit, etwas für Jesus zu tun.

Es gibt eine alte Geschichte über zwei Männer, die an der St. Paul's Kathedrale arbeiteten. Der eine wurde gefragt, was er tue, und er antwortete: „Ich mache die Knochenarbeit, Steine schleppen, schneiden und bearbeiten.“ Ein anderer Mann, der die gleiche Arbeit verrichtete, wurde dasselbe gefragt und er antwortete: „Ich helfe Christopher Wren, dem größten Architekten der Welt, eine Kathedrale für Gott zu bauen!“ Und was machst du?

Bruce Green (Opelika / Alabama)

„Tut alles ohne Murren und Diskussion, damit euch niemand Vorwürfe machen kann. Als untadelige Kinder Gottes sollt ihr wie Himmelslichter mitten unter den verdrehten und verdorbenen Menschen dieser Welt leuchten.“

(PHILIPPER 2,14-15; NeÜ)

Gemeinden Christi - wer wir sind und wer wir sein sollten (Teil 1)

Everett Ferguson (Abilene/Texas)

Der Titel, der mir vorgeschlagen wurde, lautete: „Gemeinden Christi – wo wir stehen und wohin wir gehen“. Das habe ich abgelehnt. Ich versuche Historiker zu sein, und Historiker, auch wenn wir es nur ungern zugeben, sind nicht gut im Analysieren der Gegenwart und bekanntermaßen schlechte Propheten. Ich übernehme die Verantwortung für den vorliegenden Titel, jedoch nicht die Verantwortung dafür, alle Erwartungen an den Titel zu erfüllen.

Dies ist kein sozialwissenschaftlicher oder statistischer Beitrag, sondern eine Diskussion darüber, wer wir zu sein behaupten und welche theologischen Absichten wir verfolgen. Die kurze Antwort lautet: „Wir sollten das sein, was wir sein wollten und sein wollen – Christen des Neuen Testaments, nicht mehr und nicht weniger, und nicht unbedingt so, wie wir es sind.“ Ich bin jedoch nicht um eine kurze Antwort gebeten worden. Ich werde diejenigen enttäuschen, die wie die alten Athener etwas Neues hören wollen. Historiker sollten in der Vergangenheit leben, also sei mir verziehen, wenn ich

mich reaktionär verhalte. Das Plädoyer für die Wiederherstellungsbewegung gefällt mir nach wie vor. Daher hoffe ich, Worte der Bestätigung und Ermutigung sagen zu können.

Denjenigen, welche Gemeinden Christi und einem Programm der Wiederherstellung gegenüber pessimistisch sind, fehlt es an Weitblick. Wir müssen sie auf die Missionsfelder schicken, damit sie sehen, was in Afrika, Indien und Südamerika geschieht. Aber wir wollen, dass es nur ein Besuch ist, damit sie nicht lange genug dort bleiben, um diese Gemeinden mit ihrer Negativität anzustecken.

Gefahren

Dennoch gibt es Gefahren, denen wir in diesem Land ausgesetzt sind. Ich habe nur diejenigen ausgewählt, zu denen mir etwas einfällt, was ich sagen kann.

(1) Eine Gefahr ist das Aufgehen im amerikanischen Evangelikalismus.

Im Jahr 1998 erschien eine Fallstudie über die Mennonitischen Brüder, die jetzt die Gemeinschaft Evangelikaler Bibelgemeinden sind.

Sie wurde von Calvin Redekop verfasst, dem Enkel eines der Mitbegründer der Mennonitischen Brüder in diesem Land, der in dieser Kirche aufwuchs und sich dann entschloss, sie zu verlassen, oder vielmehr verließ die Kirche ihn, da er in einer Gemeinde blieb, die weiterhin am täuferisch-mennonitischen Erbe festhielt. Redekop behauptet, dass die Mennonitischen Brüder so viel von der amerikanischen religiösen Kultur aufnahmen, dass sie schließlich viele Aspekte ihres Erbes ablehnten und sich in die gestaltlose Welt des Evangelikalismus hineinbewegten.

Praktiken wie der Verzicht auf Widerstand, eine starke Verbundenheit mit einem historischen Erbe innerhalb eines lokalen Gemeindeumfelds, Gemeindegewalt und kulturelle Nonkonformität wurden verdrängt, als sich der Schwerpunkt zu einer individuellen Bekehrungserfahrung hin verlagerte. Es handelte sich in vielerlei Hinsicht um eine seichtere Theologie, die eine gemeindeorientierte Ausrichtung zugunsten einer individuellen Spiritualität und einer engeren Identität mit der amerikanischen Erweckungsbewegung in den Hintergrund treten ließ.

Wir sind groß genug, dass das, was dieser kleinen Gruppe (etwa

4.000) widerfahren ist, uns in dieser Form wohl nicht passieren wird, aber es ist eine nüchterne Warnung. Ich bin mir nicht sicher, was das Presbyterium von Springfield 1804 in praktischer Hinsicht meinte, als sie wünschten, „dass diese Körperschaft stirbt, aufgelöst wird und sich mit dem Leib Christi im Ganzen vereinigt“, aber ich bezweifle, dass der Evangelikalismus mit dem „Leib Christi im Ganzen“ gleichzusetzen ist, und ich bezweifle, dass die Verschmelzung mit dem allgemeinen Evangelikalismus ein erstrebenswertes Ziel ist.

(2) Damit verbunden ist die Angst vor der Gesetzlichkeit.

Manche halten Gesetzlichkeit für unsere größte Gefahr. Ich möchte jedoch vor einer extremen Reaktion auf die Gesetzlichkeit warnen. Manche fürchten sich so sehr vor Gesetzlichkeit, dass sie Angst vor Gehorsam und vor dem Reden über den Willen Gottes haben. Sie verkennen, dass einige unter uns das, was sie tun, nur deshalb machen, weil sie Gott gefallen und ihn ehren wollen, nicht aus Schuldgefühlen heraus oder um Regeln einzuhalten. Nicht unter jedem Stein befindet sich ein gesetzlicher Mensch.

Natürlich ist mir klar, dass es die „wichtigeren Dinge des Gesetzes“ gibt. Aber erinnern wir uns an alles, was Jesus in MATTHÄUS 23,23 sagte:

„Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, dass ihr die Minze und den Anis und den Kümmel verzehntet und das Wichtigere im Gesetz vernachlässigt, das Recht und die Barmherzigkeit und den Glauben! Dieses sollte man tun und jenes nicht lassen.“
(NMÜ)

(3) Eine weitere Herausforderung ergibt sich aus einer Auslegung, die versucht, unbequeme Texte wegzu erklären.

Diejenigen von uns, welche sich mit Bibel- und Geschichtswissenschaft beschäftigen, verwenden eine zirkuläre Vorgehensweise, wenn wir keine andere Quelle oder externe Kontrollinstanz haben, die uns hilft, einen Text zu interpretieren. Wir verwenden Hinweise in einem gegebenen Text, um die Situation zu rekonstruieren, die der Text anspricht; dann verwenden wir die rekonstruierte Situation, um den Text zu interpretieren. Dieser Ansatz ist oft der einzige Weg, den wir gehen können, und er kann zu nützlichen Ergebnissen führen.

Wir müssen jedoch die Grenzen dieser Methode erkennen. Das Ergebnis ist eine Rekonstruktion, die richtig oder falsch sein kann. Eine Interpretation, die auf einer angenommenen Rekonstruktion beruht, kann nicht als Grundlage für eine gesicherte Anwendung dieser Interpretation in der Gegenwart dienen. Selbst dann, wenn die Rekonstruktion richtig ist, werden zwei Fehler gemacht: Einmal wird die Rekonstruktion der Situation zum Schlüssel für die Anwendung des Textes; und dann folgt der nächste Schritt (eigentlich ein 100-Meter-Sprint) und die Lehre wird auf die rekonstruierte Situation beschränkt.

Fast die gesamte Bibel ist auf bestimmte Anlässe bezogen. Wenn wir leugnen, dass das, was in eine bestimmte Situation hinein gesagt war, eine universelle Anwendung haben kann, dann wird die Bibel für uns bedeutungslos.

Man sagt: „Der Text darf einer guten Predigt nicht in die Quere kommen.“ Drehen wir das herum: „Eine gute Predigt darf dem Text nicht in die Quere kommen.“ Ein Text kann heute nicht das bedeuten, was er zum Zeitpunkt seiner Abfassung und in den 2.000 Jahren christlicher Geschichte nicht bedeutet hat.

(4) Verbunden mit der Gefahr beim Thema Auslegung ist es, Entscheidungen den Experten – Gelehrten und Predigern – zu überlassen.

Diese Haltung besagt, dass, wenn der Universitätsprofessor oder der Prediger es sagt, dann stimmt es auch.

„Manche Dinge sind zu wichtig, um sie Experten zu überlassen“ – wie etwa Kindererziehung und Gemeindeleitung. Es gab eine Zeit, in der wir mit erheblicher Ablehnung gegenüber der akademischen Welt konfrontiert waren, und in manchen Kreisen ist das immer noch der Fall; aber jetzt besteht die entgegengesetzte Gefahr, dass wir uns zu sehr auf Akademiker verlassen. Diese Bemerkungen sind nicht gegen Gelehrte gerichtet; wir brauchen mehr von ihnen. Das Problem liegt größtenteils nicht bei unseren Gelehrten, sondern bei unserer Einstellung ihnen gegenüber.

Eine oberflächliche Auseinandersetzung mit der Gelehrtenwelt verleiht ihr großen Einfluss. Wir müssen die Sachverhalte tiefer verstehen, bevor wir die Probleme bewältigen können. Ich lese einen Text und sehe vordergründig kein Problem. Ich lese, was andere studiert haben, und beginne, Schwierigkeiten zu sehen. Ich gehe tiefer und finde entweder die Antworten

oder sehe die Probleme aus einem besseren Blickwinkel.

Wir sollten 1. JOHANNES 4,1 wie folgt umschreiben: „Prüft die Gelehrten.“ Solange wir in unseren Gemeinden nicht ernsthaft die Bibel studieren, sind wir auf das angewiesen, was andere uns sagen. Wir brauchen mehr Menschen, welche die Texte selbst studieren können und nicht nur wissen, was andere darüber gesagt haben. Anstatt nur auf die Schlussfolgerungen unserer Leiter zu hören, müssen wir untersuchen, wie und vor allem warum sie zu diesen Schlussfolgerungen kommen. Am Rande möchte ich anmerken, dass die Formulierung „Priestertum aller Gläubigen“ nicht das Recht der Einzelperson meint, die Bibel allein für sich selbst zu studieren und auszulegen. Gleichwohl haben wir alle eine Verpflichtung, die Heilige Schrift für uns selbst zu studieren.

(5) Eine weitere Gefahr besteht darin, das Prinzip der Wiederherstellung mit der Locke'schen Philosophie und dem Common Sense Realismus zu identifizieren.

Das Wiederherstellungsprinzip ist nicht davon abhängig, und ein Ablehnen dieser Philosophie zieht nicht die Ablehnung der Wiederherstellung nach sich. Als ich die

Gemeinden Christi im Sinne einer Wiederherstellung des neutestamentlichen Christentums definierte, verwies eine anglikanische Kollegin in Oxford darauf, dass dies kein besonderes Merkmal sei. Jede Gruppe, so betonte sie, beanspruche biblische Autorität. Das ist richtig, aber einige sind ernsthafter als andere. Außerdem hat es in der gesamten christlichen Geschichte immer wieder engagierte Wiederherstellungsbewegungen gegeben. Das Prinzip findet sich sogar im Neuen Testament: Der 1. JOHANNESBRIEF beruft sich auf das, was „am Anfang“ war, als Maßstab für christliche Lehre und Praxis.

Unsere Art zu lehren und zu argumentieren ist sehr stark von einer bestimmten Philosophie geprägt. Wir müssen vielleicht unsere Argumentation und Rhetorik ändern, nicht aber das Prinzip selbst. Bei jedem Wandel der Philosophie in der christlichen Geschichte wurde der christliche Glaube innerhalb des veränderten philosophischen Rahmens neu formuliert. Die Schwierigkeit besteht darin, zu verhindern, dass dies den Kern des Christentums beeinträchtigt.

(6) Eine weitere Gefahr besteht darin, das Ideal der konfessionellen Ungebundenheit aufzugeben.

Wie auch immer die praktischen Realitäten aussehen, wir sollten in dem Sinne denken und handeln, dass wir nicht konfessionell gebunden sind.

Beiträge und Tragfähigkeit

Ich habe über Gefahren gesprochen, wie ich sie sehe, aber ich habe auch gesagt, dass ich positiv und ermutigend sein möchte. Davon wird im Folgenden noch mehr zu lesen sein, doch ich möchte jetzt eine positive Aussage über die Beiträge der Restaurationsbewegung machen. Ich habe kürzlich den Eintrag über „Gemeinde“ für die Enzyklopädie der Stone-Campbell-Bewegung abgeschlossen, die von Doug Foster, Paul Blowers und Newell Williams herausgegeben wird. Hier ist mein Schlusswort zu diesem Eintrag:

Trotz ihrer Spaltungen bleibt die kirchliche Lehre ein Bereich, in dem die Stone-Campbell-Gemeinden der größeren christlichen Welt nicht nur etwas Besonderes, sondern auch etwas Konstruktives anzubieten haben. Zu diesen ekklesiologischen Beiträgen gehören die folgenden Punkte, die von allen Zweigen mit unterschiedlichem Nachdruck befolgt werden. (1) Eine starke oder „hohe“ Lehre von der Bedeutung der Gemeinde

als Gegengewicht zur Betonung individueller Freiheit durch die Bewegung. (2) Die Betonung einer sichtbaren Einheit der Gemeinde und der örtlichen Gemeinde als Mittelpunkt des christlichen Lebens. (3) Die Klärung des Verhältnisses von Errettung und Gemeindegliedschaft – das, was einen rettet, macht ihn auch zu einem Mitglied der Gemeinde. (4) Der Ansatz, sich auf das zu einigen, worüber fast alle Christen übereinstimmen, dass es richtig und angemessen ist, anstatt die Spaltung über das aufrechtzuerhalten, was als annehmbar verteidigt werden kann, aber vielleicht nicht allgemein akzeptiert wird.

Ein befreundeter Gelehrter stellte nach seinem Doktoratsstudium des Neuen Testaments an einer großen europäischen Universität fest, dass die Argumente, die für die Position der Gemeinden Christi angeführt werden, oft schlecht waren, dass aber die Position selbst solide ist und einem gründlichen, kritischen Studium des Neuen Testaments standhält.

Ich persönlich weiß, dass ich die frühe Kirche mit vollem Vertrauen studiere. In meinen Studien untersuche ich auch andere theologische und konfessionelle Optionen. Un-

sere Probleme in den Gemeinden Christi rühren zumeist von menschlichen Problemen her, die auch andere haben, und von unseren Missverständnissen bezüglich unserer Position. Das theologische Programm selbst ist die wichtigste Frage. Ich war angenehm überrascht, wie meine historische Arbeit im gesamten religiösen Spektrum auf Akzeptanz stieß, bei römischen Katholiken, griechisch-orthodoxen Christen, historisch orientierten Evangelikalen, Mennoniten und der Brüdergemeinde. Diese Akzeptanz ist zum Teil auf die Tatsache zurückzuführen, dass die historischen Belege weitgehend mit unserer kirchlichen Position übereinstimmen.

Jene, die über die beträchtliche Anzahl von Gelehrten mit überkonfessionellem Format und internationalem Ruf staunen, die nicht nur aus Gemeinden Christi stammen, sondern auch aktive Glieder sind, verraten mehr über sich selbst als über uns.

Ich habe vier Gebete für unsere Gemeinden: eine tiefere Spiritualität, Einheit, einen evangelistischen und missionarischen Geist und Treue zum Wort Gottes.

(Fortsetzung folgt)

Die Retter-Tüte

Unsere Zeit ist sehr von Konsum geprägt. Auch im Bereich des Glaubens wird viel zu oft gefragt: Was kommt für mich dabei heraus? Doch lange, bevor Menschen das Kaufen und Verkaufen gelernt haben, beschloss Gott, einen besonderen Kauf zu tätigen.

„Ihr wisst ja, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen wie Silber oder Gold aus dem sinnlosen Leben freigekauft worden seid, das ihr von euren Vorfahren übernommen hattet, sondern mit dem kostbaren Blut eines reinen, makellosen Opferlammes, dem Blut von Christus. Zu diesem ‚Opfer‘ war er schon vor Gründung der Welt vorgesehen, aber erst jetzt, am Ende der Zeiten, ist er dazu in Erscheinung getreten – euretwegen, die seinetwegen an Gott glauben. Denn Gott hat ihn aus den Toten auferweckt und ihm Herrlichkeit verliehen, damit euer Glaube zugleich Hoffnung auf Gott ist.“

(1. PETRUS 1,18-21; NeÜ)

Daran wurde ich neulich bei unserem Wocheneinkauf bei einem bekannten deutschen Discounter

erinnert. Natürlich schauen wir da auch nach günstigen Angeboten und wir prüfen kritisch, ob die Ware trotzdem gut ist. Manchmal kaufst du etwas, das im Laden ganz in Ordnung aussieht, aber zu Hause merkst du: Es ist nicht mehr gut.

Auf der anderen Seite wird vieles weggeworfen, obwohl es noch gut wäre, nur weil das Verfallsdatum erreicht ist.

Aber in diesem Discounter gibt es etwas tolles: Die Retter-Tüte. In so einer Tüte stecken Lebensmittel drin, die nicht mehr ganz frisch sind, die man eigentlich vom Datum her wegwerfen könnte. Aber zu einem günstigen Preis von nur 3 Euro pro Tüte bekommen diese Lebensmittel eine zweite Chance.

Als ich darüber nachdachte, kam mir ein Gedanke:



„Wir sind eigentlich diejenigen, welche ihr Ablaufdatum erreicht haben. Nicht mehr ganz frisch, aber Gott denkt, dass er uns immer noch gebrauchen kann. Er hat uns in seine Retter-Tüte getan.“

Und Gott hat mehr als 3 Euro dafür bezahlt – es kostete das vollkommene Leben seines Sohnes, der seinem Vater von der Krippe bis zum Kreuz gehorsam war.

„Ihr seid teuer erkaufte“, schreibt Paulus gleich zweimal im 1. Korintherbrief. Und das muss Folgen haben.

„... ihr seid teuer erkaufte; darum verherrlicht Gott mit eurem Leib!“
(1. KORINTHER 6,20)

Also handeln wir so, dass Gott sich für uns nicht schämen muss, sondern Ehre bekommt.

„Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte!“
(1. KORINTHER 7,23)

Wir alle spielen im Alltag und in unserer Gesellschaft bestimmte Rollen und wir sollen das auch tun. Aber nicht so, dass unser Weltbild, unser Denken und Handeln von menschlichen Prinzipien

bestimmt wird, die nicht von Gott kommen.

Wir sind erkaufte, aber was hat die Bibel eigentlich zu unserem Konsum zu sagen? Steht da ein inspirierter Rat für unser Kaufverhalten? Was ist für uns und die Gemeinde des Herrn wichtig?

„Seht nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise; und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse. Darum seid nicht unverständig, sondern sucht zu verstehen, was des Herrn Wille sei!“ (EPHESER 5,15-17)

Es klingt wie eine Agenda für die Gemeinde. Wir müssen unsere Zeit gut planen und immer wieder fragen: Wie nutzen wir die Tage, die Gott uns gibt? Die Lebensmittel in der Retter-Tüte – ja, sie haben eine zweite Chance bekommen, aber nun müssen sie relativ schnell aufgebraucht werden, sonst verderben sie endgültig.

Wie viel Zeit bleibt uns eigentlich noch im Dienst für den Herrn? Lasst uns die Zeit gut nutzen!

Alexander Bartsch

Friede auf Erden

„Hört ihr, wie die Engel singen, Gott zur Ehre in der Höh, und als gute Nachricht bringen: Friede ganz in eurer Näh.“ Dies ist die Übersetzung der Worte eines bekannten Liedes von Charles Wesley. Das Lied beschreibt die Szene aus LUKAS, Kapitel 2, in der Engel die Geburt von Jesus ankündigen. Die Engel verkündeten:

„Ehre und Herrlichkeit Gott in der Höhe und auf der Erde Frieden den Menschen, auf denen sein Gefallen ruht.“ (V. 13-14, NeÜ)

Aber bedeutet die Geburt Jesu wirklich Frieden auf der Erde? Wenn ja, warum gibt es dann immer noch Krieg und Konflikte? Und wenn seine Geburt Frieden auf Erden bedeutet, warum hat Jesus dann gesagt: „Denkt ihr vielleicht, dass ich gekommen bin, Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, sondern Entzweiung“ (LUKAS 12,51; NeÜ)?

Der Messias und der Frieden

Die Menschen erwarteten nicht ohne Grund, dass der Messias Frieden auf Erden bringen würde: Die Pro-

pheten sagten, dass er Frieden auf Erden bringen würde. Und um das klarzustellen: Die Propheten sagten, der Messias würde Frieden auf Erden bringen, nicht nur Frieden mit Gott. Jesaja sagte, das messianische Zeitalter werde eine Zeit sein, in der die Völker nicht mehr gegeneinander Krieg führen würden:

„Er spricht Recht im Streit der Völker; er weist viele Nationen zu recht. Dann schmieden sie die Schwerter zu Pflugscharen um, die Speere zu Messern für Winzer. Kein Volk greift mehr das andere an, und niemand lernt mehr für den Krieg.“ (JESAJA 2,4; NeÜ)

Das Zeitalter der Herrschaft des Messias wurde prophetisch als eine Zeit beschrieben, in der der Wolf beim Lamm zu Gast ist und neben dem Böckchen ein Leopard liegt (JESAJA 11,6). Jesaja sagte sogar:

„Der Säugling spielt am Schlupfloch der Schlange.“ (11,8; NeÜ)

Natürlich ist dies bildhafte Sprache, aber auch bildhafte Sprache hat eine reale Bedeutung.

Wörtlich heißt es in der Verheißung Gottes:

„Ich ... will Bogen, Schwert und alles Kriegsgerät im Lande zerbrechen und sie sicher wohnen lassen.“ (HOSEA 2,20; NeÜ)

Die Hoffnung, dass der Messias „Frieden auf Erden“ bringen würde, war also nicht unberechtigt. Das war so ziemlich die biblischste Hoffnung, die ein Mensch haben konnte.

Nicht Frieden, sondern ein Schwert

Nur wenn wir die biblische Verheißung des Friedens auf Erden verstehen, können uns die Worte Jesu ernsthaft überraschen:

„Denkt nicht, dass ich gekommen bin, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Ich bin gekommen, den Sohn mit seinem Vater zu entzweien, die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; die eigenen Angehörigen werden zu Feinden. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist es nicht wert, mein Jünger zu sein. Wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist es nicht wert, mein Jünger zu sein. Und wer

nicht sein Kreuz aufnimmt und mir folgt, ist es nicht wert, mein Jünger zu sein. Wer sein Leben festhalten will, wird es verlieren. Wer sein Leben aber meinetwegen verliert, der wird es finden.“ (MATTHÄUS 10,34-39; NeÜ)

Warum sollte Jesus sagen: „Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen?“ Haben die Engel bei seiner Geburt nicht verkündet: „Friede auf Erden“? Sagten die Propheten nicht, dass der Messias Frieden auf Erden bringen würde? Ist Jesus nicht der Messias? Was sollen wir von den Worten Jesu hier halten?

Jesus bereitet seine Jünger auf die Verfolgung vor. Er sagt nicht, dass seine Jünger an einem Krieg oder bewaffneten Konflikt teilnehmen sollen. Jesus sagt, dass seine Nachfolger gehasst und sogar getötet werden würden, wenn sie ihm folgen.

Er sagt seinen Nachfolgern nicht, dass sie ein Schwert schwingen sollen, sondern dass sie ein Schwert (oder sogar ein Kreuz) erleiden sollen.

Der Frieden, den Jesus auf die Erde brachte, ist in gewisser Weise einseitig. Wie Jesus schließen auch seine Nachfolger Frieden, erleiden aber manchmal Gewalt.

Frieden bei denen, die ihm wohlgefällig sind

Betrachten wir noch einmal die Worte der Engel aus LUKAS 2,14. Die Engel lobten Gott: „Ehre und Herrlichkeit Gott in der Höhe“ und segneten die Menschen: „und auf der Erde Frieden den Menschen, auf denen sein Gefallen ruht.“ Man beachte, dass der Segen des Friedens speziell denen gilt, an denen er Gefallen hat.

Wie Jesus klarstellte, werden die Gläubigen, solange das Böse in der Welt ist, weiterhin unter Gewalt leiden. Doch unter denen, an denen Gott Gefallen findet, kann Frieden herrschen. In vielerlei Hinsicht ist dieser Friede – unter denen, an denen er Gefallen findet – das, wovon es im Großteil des Neuen Testaments geht.

Die Herrschaft von Jesus stiftet seit 2000 Jahren Frieden zwischen Menschen aller Nationen, Stämme und Sprachen (siehe EPHESER 2,14-16). Und seine Herrschaft dauert an. Wenn wir wirklich auf Jesus vertrauen, können wir...

- anderen vergeben (MATTHÄUS 6,14-15)
- einander in brüderlicher Zuneigung lieben (RÖMER 12,10)
- segnen, die uns verfolgen (RÖMER 12,14)

- das tun, was vor aller Augen ehrenhaft ist (RÖMER 12,17)
- niemandem etwas Böses nachsagen (TITUS 3,2)
- Zank vermeiden (TITUS 3,2)
- allen Menschen gegenüber zukommend sein (TITUS 3,2)

Das Leben eines Nachfolgers von Jesus sollte die Prophezeiung Jesajas vorleben: „Dann schmiedeten sie die Schwerter zu Pflugscharen um, die Speere zu Messern für Winzer. Kein Volk greift mehr das andere an, und niemand lernt mehr für den Krieg“ (JESAJA 2,4). Diese Prophezeiung sollte auf alle zutreffen, die Jesus ihren König nennen.

Fazit: Schafft Frieden auf Erden

Bis Jesus wiederkommt, wird es Ungläubige geben (diejenigen, die die Wahrheit, dass Jesus als König regiert, ablehnen). Und solange es Ungläubige gibt, werden Menschen unter Gewalt leiden. Aber weil wir glauben, dass Jesus bereits begonnen hat zu regieren, schaffen wir Frieden (JAKOBUS 3,18).

Die Welt versucht, ihre Probleme mit dem Schwert zu lösen und sogar Frieden zu schaffen. Das führt nur dazu, dass sich der Kreislauf der Gewalt fortsetzt. Jesus bringt den Frieden nicht auf diese Weise (JOHANNES 14,27).

Der König, der als Kind in eine Futterkrippe gelegt wurde, bringt Frieden durch Sanftmut, Milde und sich selbst aufopfernde Liebe.

Die Welt spottet über diese Idee. In der Tat spotten viele, die den Namen von Christus tragen, über diese Idee. Sie lehnen die Vorstellung ab, dass Sanftmut, Milde und sich selbst aufopfernde Liebe tatsächlich zu Frieden auf Erden führen können. Aber so unglaublich es auch erscheinen mag, Jesus verspricht den Sanftmütigen, den Friedensstiftern und denen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, dass sie die Gesegneten sind. Sie sind es, die die Erde erben und Gott sehen werden (siehe MATTHÄUS 5,2-12).

Jetzt und in Ewigkeit gilt der Friede auf Erden für diejenigen, die an Jesus glauben, die im Geist wandeln und die Frieden stiften. Friede auf Erden ist für diejenigen, an denen der Herr Gefallen findet.

In Liebe und in der Liebe Gottes,

Wesley McAdams (Plano / Texas)

Quellenangaben:

a-taste-of-grace-with-bruce-green.com/

2022/09/12/what-are-you-doing (Dezember 2023)

Ferguson, Everett, *Collected Popular Articles & Lectures*, 2013, Yeomen Press, S. 301-306

radicallychristian.com/how-does-the-birth-of-jesus-bring-peace-on-earth/ (Dezember 2023)

